

JOCHANAN HANS ROMAN

**Interpretation und völkerrechtliche Bedeutung des Sinai-Abkommens zwischen Israel und Ägypten vom 4. September 1975**

unter Berücksichtigung der Ergänzungsabkommen mit den Vereinigten Staaten  
Schriften zum Völkerrecht, Band 59, Duncker & Humblot, Berlin/München, 1978, 172 S.,  
48 DM

Rund ein Vierteljahr nach dem Oktoberkrieg von 1973 unterzeichneten Ägypten und Israel am Kilometerstein 101 der von Kairo nach Suez führenden Straße ein erstes Truppenflechtungsabkommen. Im September 1975 einigten sich die beiden Staaten unter maßgeblicher Beteiligung der Regierung der Vereinigten Staaten auf ein Vertragswerk, das im wesentlichen einen Verzicht auf die Anwendung und Androhung von Gewalt, ein Durchfahrtsrecht durch den Suez-Kanal für Schiffe mit Kurs von oder nach Israel (nicht aber Schiffe unter israelischer Flagge) sowie die Vereinbarung eines Rückzuges der israelischen Truppen im Sinaigebiet enthielt; die Vereinigten Staaten übernahmen militärische und finanzielle Verpflichtungen. Die Arbeit Romans kommentiert die Verträge und sonstigen Dokumente vom September 1975 (soweit sie veröffentlicht sind) aus völkerrechtlicher Sicht, dabei eine gemäßig pro-israelische Haltung einnehmend. Der Autor bezieht den politischen Hintergrund ein („Die global-politischen Aspekte“, S. 11–14; „Zur Entwicklung des Nah-Ost-Konfliktes“, S. 28–36), stellt die völkerrechtlichen Vereinbarungen aber nicht in den Gesamtzusammenhang des seinerzeit unternommenen Konfliktlösungsversuches. So wird etwa die Zurückdrängung der Sowjetunion von den Verhandlungen nicht deutlich. Unerwähnt bleiben auch Problempunkte, die von den Vereinbarungen ausgespart wurden, aber später eine wesentliche Bedeutung erlangt haben, wie die Frage der Siedlungspolitik und der Erdöl- und Erdgasnutzung im Sinai. Im Bereich der Rechtsfragen beschränkt sich Roman nicht auf eine Analyse der Dokumente, sondern schaltet gelegentlich Exkurse ein („Andere Blockadesituationen im Nahen Osten“, S. 46–52; „Die Nationalisierung der Suez-Kanal-Gesellschaft“, S. 67–72). Die juristische Analyse bleibt mitunter oberflächlich: Das Verbot der Gewaltandrohung in Art. II des Vertrages wird ohne weiteren Auslegungsversuch als in der Praxis irrelevant beiseite geschoben (S. 37); die Wiener Vertragsrechtskonvention wird ohne den erforderlichen Hinweis auf ihr noch nicht erfolgtes Inkrafttreten herangezogen. (S. 92); das Verhältnis der Regelung des Sinai-Abkommens über die Durchfahrt durch den Suez-Kanal zu möglicherweise aus anderen Normen ableitbaren Ansprüchen Israels gleichen oder ähnlichen Inhalts bleibt unklar (vgl. S. 53). – Die Lesbarkeit der Arbeit wird durch sprachliche Mängel, Druckfehler und eine uneinheitliche Zitierweise beeinträchtigt.

Philip Kunig

ALI A. MAZRUI

**Africa's International Relations. The Diplomacy of Dependency and Change**

Heinemann, London, Ibadan, Nairobi, Lusaka; Westview Press, Boulder, Colorado, 1977,  
310 S., £ 8.50.

Der aus Kenia stammende, heute in den Vereinigten Staaten lehrende Politikwissenschaftler Mazrui diskutiert in diesem Band die Hauptprobleme gegenwärtiger afrikanischer Politik und die Möglichkeiten ihrer Entwicklung. Wenn ein vielseitig interessierter und historisch breit gebildeter Autor mit eigener politischer Praxis (Mazrui war Mitarbeiter Milton Obotes) sich einer solchen Aufgabe widmet, wird er in den meisten Fällen Lesens- und Bedenkenswertes vorlegen können; das ist auch Mazrui gelungen. Mehr als eine Auffächerung

ganz unterschiedlicher Aspekte samt historischer Vertiefung und persönlichem Kommentar bietet das Buch allerdings nicht. Ein durchgehaltenes analytisches Konzept ist nicht erkennbar. So wird im einleitenden Kapitel als Untersuchungsgegenstand zwar die „Black diplomacy“ genannt, worunter der Autor von Schwarzen getragene Politik in Afrika, den Vereinigten Staaten und Lateinamerika versteht; sie will Mazrui mit Kategorien wie „Kaste“ und „Klasse“ untersuchen, dabei sowohl innerstaatliche Verhältnisse als auch internationale ins Auge fassend. Das spezifisch „schwarze“ Element, um das es dabei gehen soll, wird aber unter Hinweis auf hinlänglich bekannte bizarre Verhaltensweisen Idi Amins nur unzureichend erläutert.

Mazrui nähert sich seinem Thema in drei Teilen, die „The Global Context“ „Inter-Regional Relations“ und „The Global Issues“ genannt werden. Der globale Kontext wird abgesteckt mit Ausführungen über die Geeignetheit gängiger Ideologien („Kapitalismus“, „Nationalismus“, „Sozialismus“, „Traditionalismus“) für afrikanische Verhältnisse – Mazrui spricht sich für einen „kreativen Eklektizismus“ aus, wobei seine Ausführungen recht unscharf bleiben. Das Kernstück des Buches beschäftigt sich mit den Beziehungen zwischen Afrika und West-Europa, Asien, dem Nahen Osten, den Vereinigten Staaten, der Sowjetunion, den Vereinten Nationen, der schwarzen Diaspora in den Amerikas. Die Darstellung bleibt nicht selten vordergründig und idealistisch, etwa wenn Personen in unangemessener Weise in den Vordergrund gerückt werden, über deren Wirken es zudem bereits eine unübersehbare Literatur gibt (etwa Nkrumah, de Gaulle, Gandhi, Nehru); zur Erklärung der aktuellen amerikanischen Außenpolitik wird der Geist von 1776 bemüht, der wirtschaftliche Faktor hingegen stark vernachlässigt. Ergiebig und im Gegensatz zu anderen Passagen aus neuestem Material gearbeitet ist die Darstellung zum afrikanisch-nahöstlichen Verhältnis. Hier wird die historisch doppelte Rolle der reichen muslimischen Staaten als Befreier und Unterdrücker deutlich umrissen, die gegenwärtige Struktur ihrer Entwicklungshilfeleistung, die noch keine dauerhafte multilaterale Institutionalisierung gefunden hat, erkennbar. Arabische Stärke und das Potential ihrer Solidarität mit Afrika und anderen Regionen der Dritten Welt sind ein Thema, das Mazrui auch an anderen Stellen des Buches mit besonderem Interesse verfolgt: „If China thought that power resided in a barrel of a gun, the Arabs discovered that power could also reside in a barrel of oil.“ (S. 284).

Im dritten Abschnitt, „Global Issues“, werden militärische und Rüstungsprobleme, Bevölkerungspolitik, Ökologie und Kulturpolitik behandelt; wiederum steht Interessantes neben längst Bekanntem, fehlt häufig der rote Faden. Wer jedoch – und dies gilt für das ganze Buch – eine Gesamtschau politischer Probleme Afrikas und sehr persönliche Kommentare (oft deutlich erkennbar auf spezifisch ostafrikanischen Erfahrungen beruhend), nicht aber eingehend begründete wissenschaftliche Thesen sucht, wird von dem Buch nicht enttäuscht sein.

Philip Kunig

MUDDHATIR ABDEL-RAHIM

### **Changing Patterns of Civilian-Military Relations in the Sudan.**

The Scandinavian Institute of African Studies, Research Report No. 46, Uppsala, 1978, 32 S., Skr. 10,-

Militärische Herrschaft hat im Sudan eine Tradition, die der Verfasser illustriert am Islamischen Königreich der Funj im 16. und 17. Jahrhundert, dem ottomanisch-ägyptischen Regime des Pascha Muhammed Ali, schließlich der britischen Kolonialherrschaft, die die straff organisierte Sudan Defence Force aufbaute und so bei der Unabhängigkeit des Sudan im